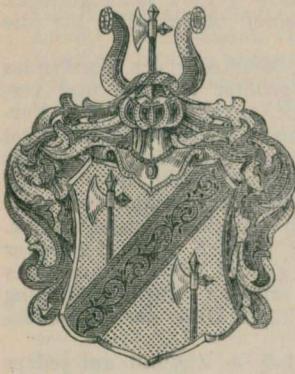


Verbandsblatt

der Sippen Gerstmann, Glafey, Hasenclever und Mentzel



GLAFEY



2196
Jel. Góra
2196



HASENCLEVER

Das Verbandsblatt erscheint zwanglos und wird den Verbandsmitgliedern kostenlos geliefert. Einzelabgabe dieses Heftes 1,— RM. Mitgliedsbeitrag 5 RM jährlich. Postscheck-Konto Leipzig 24534. 1. Vorsitzender: Karl B. Tietze, Breslau 16, Kaiserstr. 66. 2. Vorsitzende: Emilie Tietze, Görlitz, Jakob-Böhme-Straße 6. Kassenwart und Versand: Maximilian Grund, Breslau 18, Eichenallee 13/15. Schriftführer und Archivarin, sowie verantwortliche Bearbeiterin des Verbandsblattes: Kläre Dudzik, Weißenfels, Heinrich-Schütz-Str. 2. Geschäftsstelle: Tietze, Breslau 16, Kaiserstr. 66.

Familiengeschichtliche Anfragen ohne Rückporto bleiben unbeantwortet! Wer unser Verbandsarchiv ohne Gegenleistung in Anspruch nimmt, sollte sich wenigstens durch Eintritt in den Verband für die ehrenamtliche Arbeitsleistung unseres Archivars erkenntlich zeigen.

Abkürzungen für die Benennung der Familiengeschichten: Gl. 19 = Glafey, M./G 09 = Mentzel/Gerstmann, H. 22/24/27 = Hasenclever

Aus dem Verbandsleben.

Gemäß einer Empfehlung der Reichsstelle für Sippensforschung heißt der bisherige Schatzmeister „Kassenwart“, da nach dem Gesetz vom 7. 4. 1937 RGBI. I S. 442 Dienstbezeichnungen der NSDAP. nicht mehr verwendet werden dürfen.

Neue Mitglieder.

Wir freuen uns, wieder eine Zahl neuer Mitglieder begrüßen zu dürfen. Base Margarete Gaupp war als neues Mitglied im Verbandsblatt Nr. 70 versehentlich nicht mit genannt worden. Wir holen es hiermit nach.

Gl. 464 Gaupp, Margarete Charl. Auguste, Hirschberg (Rsgb.), * Pillkallen 1863 III 8, Eintritt 1938, Brüder: 72, 73, 74, Neffen: 95, 419.

Gl. 469 Tietze, Johann Alexander, Kaufmann, Hopfental bei Oppeln, * Breslau 1898 II 4, Eintritt 1938, Ohm: 99, Tanten: 84, 109, 115, Brüder: 335, 372, 398.

H. 470 Hasenclever, Christine geb. Lehnhoff, Burtscheid, Göringstr. 28, * Veen (Kr. Mörs) 1885 VIII 31, Gattin unseres verstorbenen Veters Kaufm. Richard Hasenclever (H. 357), Verb.-Bl. Bd. IV, Sp. 159.

Gl. 471 Hauke, Caroline Auguste geb. Tietze, Gleiwitz (O.-S.), Oberwallstr. 28, (Dr.), * Breslau 1896 II 8, Eintritt 1939, Ohm: 99, Tanten: 84, 109, 115, Schwester: 472, Brüder: 335, 372, 398, 469.

Gl. 472 Friederici, Gertraud geb. Tietze, Dittersdorf über Sprottau, (Landwirt und Landrat), * Breslau 1897 I 9, Eintritt 1939, Ohm: 99, Tanten: 84, 109, 115, Schwester: 471, Brüder: 335, 372, 398, 469.

M. 473 Tielsch, Albrecht Carl Richard, Dr. ing. Betriebsing., Herzogenrath bei Aachen, * Neu Lobitz 1905 IV 5, Eintritt 1939, Vater: 211, Tante: 347.

M. 474 Süßenbach, Helmut, Landwirt, Oberlt. d. Res., Seifrodau, Post Wohlau Land, * Seifrodau 1898 II 12, Eintritt 1939.

Vetter Günther Grundmann (M. 236) ist vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für die Dauer seiner Tätigkeit als nichtbeamter Lehrer an einer deutschen wissenschaftl. Hochschule die Dienstbezeichnung „Honorarprofessor“ verliehen worden.

Der zweifache deutsche Skimeister und dreifache deutsche Heeresskimeister Günter Meergans ist in Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Sport zum Leutnant befördert worden. Günter Meergans ist der Bruder der Frau Dora Gerstmann, der Schwiegertochter unseres Vetters Paul Gerstmann (G. 424) in Hirschberg.

Beitragszahlungen.

Es gingen folgende Beitragszahlungen ein:
für 1937: 437.

für 1938: 12, 17, 34, 43, 240, 241, 264, 303, 329, 355, 402, 418, 441, 457, 464, 465, 466.

für 1939: 10, 20, 29, 31, 42, 77, 84, 117, 121, 122, 166, 167, 168, 180, 192, 211, 219, 270, 305, 309, 320, 334, 345, 347, 349, 361, 377, 385, 387, 397, 400, 404, 422, 429, 435, 441, 444, 450, 459, 461, 462, 464, 473.

Archiv-Zugänge.

Dr. jur. B. Grund (M. 268): Bernh. Jos. Grund 1738—1938.

Zeitschriften:

Burkhardt, Hefte 1—11.

Grofebert, Heft 12/13.

Ekkehard, Hefte 3 und 6/38.

Familiengesch. Blätter, Hefte 8—11, 1938.

Familiengesch. Nachrichten u. Anzeigeblatt 1938, Hefte 8 u. 12.

Friedrichs, Bd. 3, Hefte 3 u. 4.

Nachrichten des Herold 1938, Hefte 8—10, 12.

Scholtze Nr. 30.

Unter der Eule, Heft 4.

Loo-Blätter, Nr. 9/10.

Änderung von Anschriften:

Süßenbach, Hans (M. 433), Dr. med., Stabsarzt, Merseburg, Fliegerhorst.

Leid und Freude.

Geburtstage:

Unseren Geburtstagskindern wünschen wir für das neue Lebensjahr alles Gute. Es beginnen den

75. Geburtstag

München, 1938 XI 6. Vetter Wilhelm Glafey (Gl. 114), Direktor i. R.

70. Geburtstag

Zwickau (Sachsen), 1939 II 4. Base Rose Thomann geb. Näser (M. 76).

Geboren:

Das Licht der Welt erblickten:

Hirschberg (Rsgb.), 1938 XI 14. Ursula Dora Gerstmann, Eltern: A. Gerstmann, Sohn unseres Vetters Paul Gerstmann (G. 424), und Frau.

Neusalz, 1938 VII 16. Armhild Helene Ilsebette Keetmann, Eltern: Forstass. Hans Ulrich Keetmann und Frau Marie-Luise geb. Lüddeckens (M. 329).

Hamburg, 1939 I 3. Barbara Lüddeckens, Eltern: Vetter Hans Lüddeckens (M. 241) und Frau Ruth geb. Aschoff.

Eheschließungen:

Viel Glück im eigenen Heim!

Bochum, 1938 V 7. Ursula Hasenclever, Tochter von Base Mathilde Hasenclever (H. 77), mit Forstassessor Dr. Math. Zeyher.

Oelsa, 1938 VI 16. Dorothea Kupfer, Tochter von Base Elisabeth Kupfer (M. 180), mit Dr. med. Joachim Tecklenburg.

Hamburg, 1938 X ... Gisela Müller, Tochter von Vetter Johann-Friedrich Müller (H. 384), mit Wolfgang Georgius.

Wermelskirchen, 1938 X 15. Wilhelm Kurt Hasenclever, Sohn des verstorbenen Vetters Richard Hasenclever (H. 357), mit Fräulein Ellen Schröder.

Berlin-Schöneberg, 1939 I 16. Jochen Braun, Sohn von Vetter Ernst Braun (M. 404), mit Luitgarde Brunet.

Dankwitz, 1939 I 28. Ilse v. Wagenhoff, Tochter unseres Vetters Eugen v. Wagenhoff (M. 431), mit Gotthard v. Dresky, Landwirt in Birkholz (Kr. Schweidnitz).

Verlobungen:

Herzlichen Glückwunsch!

Langenbielau, 1939 I 1. Ingeborg Süßenbach mit Pastor Wolfram Hanow aus Oppeln. Eltern der Braut: Pastor prim. Waldemar Süßenbach (M. 71) und Frau Frieda geb. Gerstenberger.

Breslau, ... Ursula Grundmann mit Dr. Erich Riedinger aus Berlin. Eltern der Braut: Dr. Günther Grundmann (M. 236) und Frau Frieda geb. Niepold.

Waldenburg (Schles.), 1939 I 29. Dr. jur. Elfriede Tielsch mit Claus v. Kotze aus Berlin. Eltern der Braut: Dr. jur. Carl Tielsch (M. 211) und Frau Sophie geb. Freiin v. Wangenheim.

Verschiedenes.

Berichtigung.

Verb.-Bl. Bd. V Sp. 69 Eheschließung: Arthur Gerstmann.

Abschrift eines Gedichtchens

der Großmutter Helene Westphal zur Konfirmation ihrer ältesten Enkeltochter Edelgard Westphal (M. 339) in Ratzeburg am 20. 3. 1910.

Hindurch, hindurch mit Freuden!

Das soll die Lösung sein!

Hindurch durch alle Leiden,

Durch Kreuz und Not und Pein!

Hindurch mit Adlersflügeln,

Mit Danken und Gebet,

Hier, wo auf ew'gen Hügeln

Der Tempel Gottes steht.

Hindurch, hindurch mit Freuden

Selbst durch des Todes Nacht!

Hindurch die letzten Leiden,

Bis daß es heißt: „Vollbracht!“

Zur Erinnerung in stillen Stunden an den Tag Deiner Konfirmation, Deines Kampf- und Treuegelöbnisses, meine geliebte Edelgard, von Deiner Dich innig liebenden Großmutter

20. 3. 1910.

Helene Westphal
geb. Girth.

Ein Vorschlag für die Verbandsarbeit.

Von W. H. Feder (H. 379).

Zu Lebzeiten unseres verehrten Vetters Hugo Gerstmann (G. 1) konnten die Vorstandsmitglieder des Verbandes sich auf die Verwaltungstätigkeit, die Herausgabe des Verbandsblattes und auf die Werbung neuer Mitglieder beschränken. Nebenher ging die unermüdliche Forschungsarbeit unseres Hugo Gerstmann. Er hat immer neue Aufgaben in Angriff genommen, seiner Arbeit immer neue weitere Ziele gesteckt. Damals brauchte der Verband keinen Arbeitsplan für die Forschungsarbeit aufzustellen.

Wie steht es heute damit? Die Mitglieder des Vorstandes widmen sich ihren Aufgaben mit größter Hingabe und verdienen den Dank und die liebvolle Anerkennung aller Verbandsmitglieder. Aber die Vorstandsmitglieder stehen fast alle im Beruf und können daher das Maß an Arbeit, das unser Vetter Hugo Gerstmann geleistet hat, trotz besten Willens nicht zusätzlich auf ihre Schultern nehmen.

Forschungsarbeit muß aber auch weiterhin geleistet werden. Immer neue Forschungsergebnisse müssen dem Bearbeiter des Verbandsblattes zur Verfügung gestellt werden. Auch das Archiv muß stets weitere Zugänge erhalten. Zur Bewältigung dieser Arbeit bedarf es der tatkräftigen Hilfe der Verbandsmitglieder.

Ich halte es für zweckmäßig, daß in Zukunft auf jedem Sippentag ein Arbeitsplan für die Forschungstätigkeit aufgestellt wird, und glaube, daß sich daraus eine erfolgreiche Zusammenarbeit entwickeln kann, wie sie zu Lebzeiten von Hugo Gerstmann bestand. Berichte über die Forschungsarbeiten der einzelnen Mitglieder sollten auch im Verbandsblatt veröffentlicht werden.

Heute möchte ich für einen solchen Arbeitsplan zwei Vorschläge machen. Meines Wissens gibt es zur Zeit kein Verbandsmitglied, das aus allen vier Sippen unseres Verbandes stammt. Dagegen gibt es zahlreiche Mitglieder, die aus drei unserer Sippen stammen. Es sind dies z. B. alle Nachkommen von

Johann Samuel Mentzel, * 1727, † 1793, verehelicht mit Friederike Theodora Hartmann, * 1741, † 1822, sowie von

Theophil Süßenbach, * 1787, † 1869, verehelicht mit Arnoldine Friederike Emilie Mentzel, * 1800, † 1872.

Die Nachkommen des erstgenannten Ehepaars vereinigen in sich das Blut der Gerstmann, Glafey und Mentzel. Zu diesen Nachkommen gehören z. B. die Verbandsmitglieder Beck und Grund.

Die Nachkommen des zweiten Ehepaars vereinigen in sich das Blut der Glafey, Hasenclever und Mentzel. Zu diesen Nachkommen gehören z. B. die Verbandsmitglieder Süßenbach, Allius, Karraß, Kupfer.

Auch die Nachkommen unseres Vetters Hugo Gerstmann und seiner Geschwister haben dreifache Sippenzugehörigkeit: Gerstmann, Glafey, Mentzel.

Ich schlage vor, daß der Verband sich als erste Aufgabe die Erforschung und Veröffentlichung sämtlicher Ahnen und Nachkommen der obengenannten Ehepaare vornimmt, die Nachkommen dieser Ehepaare zu gemeinsamer Arbeit zusammenfaßt und diejenigen, die dem Verband nicht angehören, besonders dringend auffordert, Mitglied zu werden.

In jedem der Nachkommenkreise wird sich sicher gern ein Verbandsmitglied als Sammel- und Vermittlungsstelle betätigen, damit der Vorstand mit dieser Arbeit nicht belastet wird.

Ich mache oben den Vorschlag, kurze Berichte über die Forschungsarbeit der einzelnen Mitglieder im Verbandsblatt zu veröffentlichen. Das hat den Vorteil, daß die interessierten Basen und Vettern diese Berichte in Ruhe durcharbeiten können, wodurch die Aussprache bei den Sippentagen und die Festlegung eines neuen Arbeitsplanes wesentlich vereinfacht und erleichtert werden.

Im folgenden möchte ich zeigen, wie ich mir den Bericht über die Forschungsarbeit eines Mitgliedes denke, und als Beispiel einen Kurzbericht über meine eigene Forschungstätigkeit geben.

„Über die Forschungsarbeiten
des Vetters Dipl.-Ing. Werner H. Feder,
Leuna (Kr. Merseburg), Preußenstr. 7.“

Mit Familienforschung beschäftige ich mich seit 1925. Anregung dazu gab mir ein von meinem Urgroßvater gestifteter Taufsteller, der bei der Taufe meiner Tochter Ruth benutzt wurde.

1. Ich stellte mir damals die Aufgabe, die Nachkommen dieses Urgroßvaters, die ja alle aus diesem Teller getauft wurden

und darin eingraviert sind, zusammenzustellen, also: Nachfahrenforschung ausgehend von dem Ehepaar Kommerzienrat Karl Wilhelm Bockhacker, * Hückeswagen 1794, † Bonn 1869, ∞ Lennep 1822 Maria Augustina Strohn, * Lennep 1799, † Hückeswagen 1884.

2. Darauf trat ich an die Aufstellung der Ahnenliste meiner Kinder heran. Im Jahre 1934 habe ich das vorläufige Ergebnis im Verbandsblatt veröffentlicht.

Die Vorfahren meines Vaters wohnten hauptsächlich in Eupen und in der Umgebung von Heimbach in der Eifel. Die Vorfahren meiner Mutter entstammen dem Bergischen Land, Hückeswagen, Lennep, Barmen und Remscheid. Über die Familie meiner Mutter „Troost“ ist im 24. Band des Deutschen Geschlechterbuches von meinem Patenonkel Bernhard Troost, einem Bruder meines Großvaters, in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Edmund Strutz berichtet worden. Letzterer ist der Gatte unserer verehrten Base Frau Dr. Margarete Strutz und jetzt als Regierungs-Vizepräsident in Koblenz tätig.

Die Großmutter der oben genannten Maria Augustina Strohn war eine geborene Hasenclever. Das brachte mich im Winter 1929/1930 mit Vetter Hugo Gerstmann und unserem Verband in Berührung.

3. Im Anschluß an die Ahnenforschung für meine Kinder stellte ich mir die Aufgabe, die Nachkommen des Ehepaars Hubert Feder, * Hasenfeld bei Heimbach 1773, † Eupen 1835, ∞ Eupen 1800 mit Anna Maria Coep, * Kettenis 1773, † Eupen 1846 zu erforschen.

4. Reiche Ausbeute des Kirchenbuches von Eupen gab mir den Anlaß, auch die Nachkommen des Ehepaars Mathias Bornes, ∞ Eupen 1620 mit Engell Adenau, so weit wie möglich zusammenzustellen.

5. Da der Schwiegervater meines Bruders auch aus den Familien Troost und Bockhacker stammt, lag es nahe, auch für meinen Neffen Wolfgang Feder, * Leipzig 1929 V 30, den Ahnenpaß aufzustellen. Im Rahmen der Ahnenforschung für meine Kinder habe ich auch die Vorfahren meiner Frau, die aus Anhalt, Thüringen, Ostpreußen und Schlesien stammen, ermittelt. Ich hatte dabei Gelegenheit, einige der Ahnenstämme sehr weit zurück zu verfolgen, wie aus der Veröffentlichung der Ahnenliste im Jahre 1934 bereits hervorging. In absehbarer Zeit hoffe ich, eine Ergänzung für das Verbandsblatt einreichen zu können.

Wie aus dem Obigen hervorgeht, erstreckt sich meine Forschungstätigkeit über fast ganz Deutschland nördlich des Main. Das zeigt sich auch in den toten Punkten. Ich möchte einige angeben, deren Lösung mir besonders am Herzen liegt, und hoffe, daß mir ein freundlicher Leser dieser Zeilen in irgendeinem Punkte etwas weiter helfen kann. Für entsprechende Nachrichten wäre ich sehr dankbar.

Stammbuchblätter der Laura Lisette Philippine Hahn,

* Dortmund 1821 IX 29, † Bielefeld 1910 I 15, ∞ Dortmund 1850 IX 26 mit Dietrich Gustav Wilhelm Brassert, Bergrat. (Geschlecht Hasenclever, Bd. I T. 29, IX G 10, Bd. III T. 70 Brassert.) Im Besitze der Base Luise Hasenclever in Gummersbach (H. 173).

Brockhaus, Adelh., Dortmund, 14. 6. 1838.

Brockhaus, Franz, Dortmund, 28. 3. 1837.

Brockhaus, Clara, Dortmund, 29. 1. 1837.

Cappes, Sophie,, 4. 9. 1837.

Fahner, Theorilde, Dortmund, 16. 10. 1838.

Flume, Luise, Dortmund, 8. 5. 1840.

Gerstein, Philippine, geb. Gerstein, Dortmund, 8. 11. 1838. Hahn, Fritz, Dortmund, 20. 7. 1844. Wandle auf Rosen und Vergiß mein nicht, wandle auf Kartoffeln und verfriß Dich nicht. Dein Vetter Fritz Hahn. (Einziges humoristisches Blatt. Alle anderen in üblicher Art gefühlvoll. Fritz Hahn, * Essen 1838 IV 13, † Essen 1866 I 4, Pastor in Kerpen-Bergheim bei Köln (Bd. I T. 29).

Hammacher, C., Dortmund, 16. 4. 1838, Freundin.

Horn, Sophie, Dortmund, 9. 9. 1838.

v. Hövel, Clara, Dortmund, 10. 4. 1842.

v. Hövel, Philippine, Dortmund, 16. 1. 1839.

Kabs, Louise, Dortmund, 18. 6. 1838.

Mallinckrodt, Sophie, Dortmund, 1838.

v. Mioten (od. Michen), Elisabeth (schlecht leserlich), Dortmund, 28. 11. 1838.

Misch, Jenny, Rheda, 4. 9. 1837.

Paxmann, Dorothee, Dortmund, 7. 5. 1839.

Reininghaus, Luise, Kirspe, 5. 4. 1840.

Schlüser, Emilie, Dortmund, 18. 2. 1838.

Tegeler, Therese, Gütersloh, 1. 3. 1840.

v. Trzebiatowsky, Louise, Dortmund, 24. 8. 1838.

Voß, Mariechen, Dortmund, 24. 8. 1841.

Stammbuchblätter der Julie Marie Misch,

* Rheda i. W., ∞ Rheda i. W. mit Joh. Friedr. Henr. Hahn, Lehrer in Dortmund. Eltern: A. S. Misch und Cornelie Luise Aschoff. (Bd. I T. 29. IX 10. Geschlecht Hasenclever.) Im Besitze der Base Luise Hasenclever in Gummersbach (H. 173).

Aschoff, Charlotte, Rheda i. W., 12. 9. 1812, Tante.

Aschoff, Dorothea, Rheda i. W., 11. 9. 1812, Tante.

Aschoff, H., Rheda i. W., 6. 7. 1816, Freund.

Aschoff, L., Rheda i. W., 10. 9. 1808, Cousine.

Bentheim, Caroline, Gräfin zu, Rheda i. W., 6. 9. 1812, Ihre wahre Freundin.

Bentheim, Therese, Gräfin zu, Rheda i. W., 6. 9. 1812, Ihre Sie liebende Freundin.

Bölling, Elmire, Dortmund, 11. 10. 1820.

v. Bönnighausen, Sophie, Warendorf, 22. 10. 1807.

v. D., Eliese, Wesel, 21. 3. 1816.

v. Droste, Rheda i. W., 7. 11. 1810. De vos yeux dans tous les coers pour souvenir de votre très humble serviteur de Droste.

Erdmann, Caroline, Dortmund, 31. 3. 1815.

Gerstein, M. oder W., Rheda i. W., 9. 4. 1809, Jugendfreund.

Gerstein, W., geb. Friederking, Rheda i. W., 13. 9. 1812.

Gerstein, P. oder V., Rheda i. W., 21. 7. 1807.

Gläntzer, Joh. Wilh., Herzebrock, 9. 7. 1809, aus Bielefeld.

Gröning, Carl, Dortmund, 27. 7. 1816.

Ilgen, C. P. A., Rheda i. W., 23. 9. 1807.

Kortum, A., Dortmund, 2. 9. 1818, Freundin aus Stollberg.

Krecke, Caroline, Rheda i. W., 25. 5. 1807.

Krecke, Friedericke, Rheda i. W., 13. 9. 1812.

Krecke, Lotte, Rheda i. W., 14. 9. 1812.

Meise (siehe auch Weise), Rheda i. W., 5. 7. 1816, Freund.

Misch, A. S.,, 1. 7. 1807, Vater.

Misch, Mina, Rheda i. W., 13. 9. 1812, Nichte.

Misch, M., Emmerich, 17. 11. 1809, Bruder.

Misch, W., Jever, 3. 6. 1812, Bruder.

Mumm, Lieschen, Dortmund, 9. 9. 1813.

Neuburg, Wilhelmine, Tecklenburg, 20. 3. 1807.

Niemann, Friederika, Neuenkirchen, 31. 7. 1807.

Niemann, E. M., Rheda i. W., 3. 1807, Reg.-Sekr.

Redecker, Charlotte, Rheda i. W., 11. 9. 1812.

Sethe, Gertrud, Dortmund, 22. 9. 1813.

v. Schelver, Dina, Rheda i. W., 6. 9. 1812, aus Münster.

Schleßer, Fritz, Rheda i. W., 5. 7. 1816, Erinnerung an schöne Stunde in Herzebrock und Stromberg.

Schroeder, Carl, Rheda i. W., 30. 5. 1810, aus Bochum in der Grafschaft Mark.

Schürmann, Luise, Dortmund, 4. 6. 1814.

Schüben, Franziska, Herzebrock, 28. 2. 1810.

Waldhausen, Sophie, Dortmund, 7. 4. 1815, aus Essen.

Weise (siehe auch Meise), Rheda i. W., 5. 7. 1816.

Wilckhaus, A., Rheda i. W., 10. 1808, Freundin.

Wilckhaus, C., Rheda i. W., 10. 6. 1807, Freundin.

Ungenannter Freund, Neuenkirchen, 19. 6. 1816. Das menschliche Leben gleicht einer Seifenblase, sie platzt, und mit ihr die Freude.

Sollten Sie werthe Demoiselle Julie dieses Blatt zufällig wieder in die Hände nehmen, so erinnern Sie sich eines Freundes der reinen Freude.

Wohnhaft in den schönen Gefilden des unglücklichen linken Rheinufers.

Neuenkirchen, 19. 6. 1816.

Unsere Reise von Unna bis hier die Kraftausdrücke des Conducteur — die Unruhe des Ordensbandes.

Auf einem der Stammbücher hat Julie Marie Hahn geb. Misch folgende Daten ihrer Kinder verzeichnet:

Emma Caroline Elmire Sophie, * 21. Febr. 1818, † 26. Febr. 1819.

Hermann, * 21. Jan. 1820, † 25. Dez. 1821.

Laura, * 29. November 1821.

Joh. Wilh. Carl, * 22. Januar 1826.

Gottfried Leuckert

* 1693, † 1756

Bürgermeister im friderizianischen Waldenburg (Schlesien),
seine Vor- und Nachfahren.

Von Studienrat Arno Mehnert, Bad Warmbrunn.

(Schluß)

In ihrer zweiten Ehe schenkte Johanna Dorothea noch vier Kindern das Leben. Zu ihrer zahlreichen Nachkommenschaft gehören die Familien Scholz und Mehnert. Johanna Dorothea starb am 14. Februar 1797 zu Langwaltersdorf. Wie aus den Briefen ihres Sohnes aus erster Ehe hervorgeht, war Johanna Dorothea ein gesunder, rastlos tätiger Mensch und ihren neun Kindern eine herzhalte Mutter.

Bei der Schilderung der Lebensgeschichte der Kinder Gottfried Leuckerts sind wir weit vorausgeileit und haben noch über sein eigenes Schicksal zu berichten. Am 14. März 1756 war der Leinenherr, Weinkaufmann und Bürgermeister Gottfried Leuckert, 63 Jahre alt, in Waldenburg gestorben und am 17. März mit „11 Gesängen, einer Cantate und Collekte“, wie es im Waldenburger Kirchenbuch heißt, unter besonderen Feierlichkeiten bestattet worden. Die Kinder aus der ersten Ehe der Johanna Dorothea fanden in dem Hause ihres verstorbenen Großvaters für 10 Jahre eine Heimat. Es ist wohl von Interesse, zu sehen, wie sich damals die Erziehung der Jugend gestaltete.

Da die Schulverhältnisse in dem kleinen Städtchen Waldenburg äußerst bescheiden waren, hielten sich die begüterten Patrizierfamilien für ihren Nachwuchs meist eigene Präzeptoren. Daß dies auch bei Leuckerts so war, erfahren wir dadurch, daß einige andere Bürgerfamilien 1738 bei der Stadtverwaltung um die Erlaubnis nachsuchten, den Leuckertschen Präzeptor auch in ihren Häusern zu beschäftigen. Wenn die Kinder dann von diesem einen Lehrer genügend vorbereitet waren, so schickte man die Knaben auf die berühmte Lateinschule zu Schweidnitz, wie dies auch Leuckerts getan. Daß die Familie Leuckert einen Sinn für gediegene Kunst hatte, zeigen ihre Grabdenkmäler. Da ist zuerst das noch gut erhaltene Epitaph der ersten Frau Gottfried Leuckerts, das er ihr 1720 in Waldenburg setzte.

Auch das Grabdenkmal, das Joh. Eleonore Leuckert, verheiliche Treutler, ihrem in Bad Warmbrunn verstorbenen Gemahlfidet, ist noch heute in der Grabkapelle der Familie Tschörtner an der Nordseite des alten Friedhofes der schönen Warmbrunner Bethauskirche zu finden.

Auch die Liebe zum schönen Garten wurde im Hause Leuckert gepflegt. Es war damals die Zeit einer Gartekultur mit den in mathematischen Figuren angelegten Beeten und Wegen. Auf dem Plan von Waldenburg, den der Kaiserl. Ingenieur-Lieutenant und Geometer F. G. Schulz 1738 vollendete, erkennt man drei große schöne Gärten in Waldenburg. Unter diesen war besonders groß der Garten hinter dem Leuckertschen Haus, der um 1745 auch noch mit dem behelmten Barockgewölbe ausgestattet und verschönzt wurde, wie es auf dem Prospekt von Waldenburg von 1750 zu sehen ist.

Wie eingangs erwähnt, konnte der Verfasser leider selbst keine eingehenderen Forschungen über die Bedeutung von Gottfried Leuckert für die Entwicklung Waldenburgs durchführen. Über seine Tätigkeit im öffentlichen Leben erfahren wir jedoch einiges aus der Chronik von Waldenburg von Pflug vom Jahre 1908 (E. Meltzers Buchhdg. G. Knorre). Gottfried Leuckert förderte nach 1730 als Bauinspektor in seiner Eigenschaft als Mitglied des Rates den Bau eines neuen Rathauses auf dem Marktplatz. Auf dem Bild des alten Ringes um 1850 ist dieser noch mitten auf dem Platz ersichtlich. Er selbst hatte zum Bau ein Darlehen von 1000 Rth. vorgeschnossen. Nach dem Einnmarsch Friedrichs des Großen war Leuckert als Kämpfer für die Freiheit der ev. Predigt in Waldenburg wieder in vorderster Reihe. Er förderte 1744 den Bau des ev. Bethauses durch käufliche Hergabe eines Teiles seiner Ländereien (auf der Karte des Kaiserl. Ing.-Lieutenants Schulz von 1734-48 unter Nr. 18 bezeichnet). Um diese Zeit herum wurde er regierender Bürgermeister der Stadt, deren Einwohnerzahl 1752 mit 763 in 102 Häusern angegeben wird. Das Amt führte er bis zu seinem Tode 1756, somit hat er die Stadt gerade durch die trübsten und schwersten Zeiten hindurchgeführt müssen. Er selbst hatte dabei recht viel zu leiden. Am 23. September 1745 war der schwärzeste Tag Waldenburgs im ganzen 18. Jahrhundert. Hundert Panduren rückten

morgens um 3 Uhr in die Stadt und wurden zu je 6 Mann auf die Häuser der Honoratioren verteilt. Besonders genannt werden die Häuser des Bürgermeisters und Ratsmannes Pohsner und Leuckert. Bei beiden wurde alles geplündert. Inzwischen erfolgte auch die Ausraubung der gesamten Bürgerschaft. Nach 3 Stunden war die Plünderung durchgeführt und nun marschierten die Truppen ab, kehrten aber am Nachmittag noch einmal zurück und hielten Nachlese. Wir müssen annehmen, daß infolge dieses Unheils auch der Wohlstand Leuckerts zusammenschmolz und daß 1747 der Verkauf von 2 Häusern mit der allgemeinen Notlage zusammenhing. Nur das größte Haus hatte er zu halten vermocht. Daß die wirtschaftliche Lage der Familie sich verschlechtert hatte, geht auch daraus hervor, daß Leuckert in den nächsten Jahren von der Grundherrschaft in Fürstenstein sich ein Gehalt festsetzen ließ, während ihm bisher das Amt der Stadtleitung nur Freiheit von Steuer und Lasten eingebracht hatte sowie 2 Biere — nämlich das Recht, aus der städtischen Brauerei zu bestimmten Zeiten ein doppeltes Quantum Bier zu entnehmen, aus dessen Verkauf er dann einen gewissen Betrag verdienen konnte. Es gab andere Häuser, die nur einbierig waren. Die Mehrzahl der Häuser entbehrt dieses Recht. Die Entnahme von Bier war das Vorrrecht einer kleinen Zahl — meist Patrizierhäuser. Im übrigen war das Bürgermeisteramt bis dahin stets ein Ehrenamt gewesen. Höchstens flossen gewisse Sporteln aus dieser Tätigkeit dem Träger zu. Für die beiden Biere hatte er je 1 Bier (= 3648 Quart Getränk à $4\frac{1}{2}$ Heller aus $6\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen) alles in allem eine Reineinnahme von 12 Thl. 28 Sgr. Seine

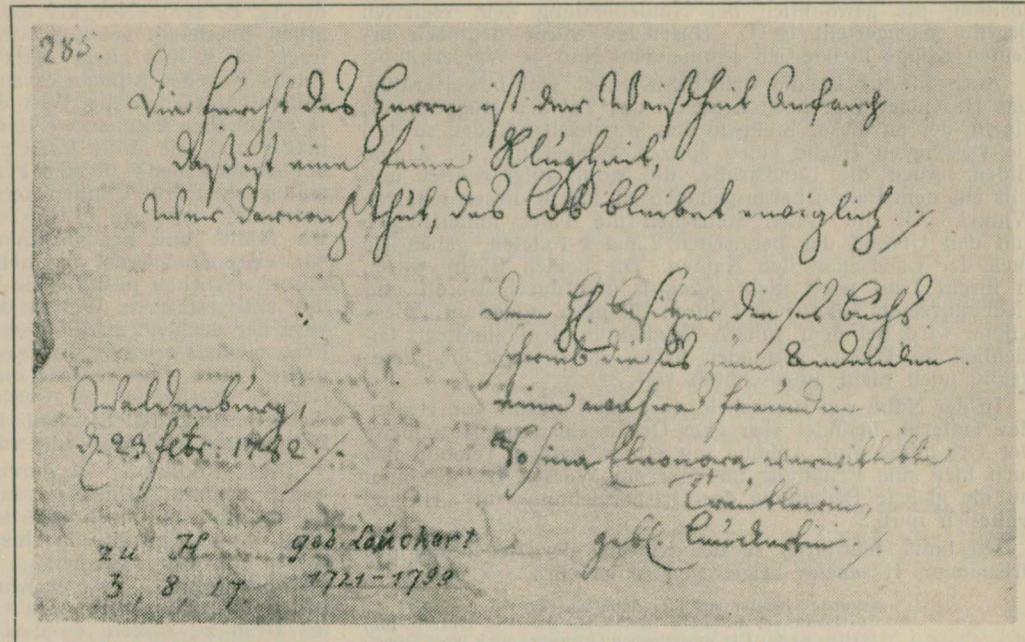


Rosina Eleonore Treutler geb. Leuckert
(VBl. Nr. 69 Sp. 27/28 u. Nr. 71 Sp. 71).

Tatkraft und Erfahrung in Verwaltungsgeschäften hatten ihm inzwischen noch das Amt des Armenkassenhalters und von 1748 ab auch das eines Kirchenvorstehers eingetragen.

Am 20. November 1750 bewilligte ihm endlich die Grundherrschaft wegen seiner Mehrarbeit durch Einführung der Accise seit Juli 1750 ein jährliches Fixum von 20 Thl. Im übrigen aber wurde er auf die Einnahmen aus der Sportelkasse angewiesen. Um zu zeigen, wie groß sein persönliches Opfer bei diesem Ehrenamt immerhin anzusehen ist, sei das Gehalt des ev. Geistlichen in Waldenburg seit 1742 angeführt. Für diese waren festgesetzt: 200 Thl. jährlich und

Handschrift der
Rosina Eleonore
Treutler
geb. Leuckert
(VBl. Nr. 69 Sp. 27).



4 Klingenbeutel an hohen Festtagen sowie die gewöhnlichen Accidentien (also Einnahmen aus den Amtshandlungen) nebst 4 Klafter hartes, 6 Klafter weiches Holz und 4 Schock Gebundholz. Im Vergleich hierzu erkennt man, wieviel Gemeinsinn und Idealismus schon in früheren Zeiten — vor der Verbeamung der Stadtverwaltungen — die Bürger in ihren Rathsherrenämtern betätigten haben. Unwillkürlich schweift die Erinnerung zurück in die Zeit der Hanse und der alten deutschen Stadtherrlichkeit, in der Geschlechter eines hohen Rates sich ihrer unwägbaren Pflichten gegen Mitbürger und Stadtgemeinde immer bewußt zeigten. Daß diese Gesinnung auch den Bürgermeister Gottfried Leuckert leitete, zeigt außer seiner jahrzehntelangen Tätigkeit ein von ihm selbst verfaßtes Chronostichon, daß er in dem Turmknopf auf dem Rathausstürmchen einfügte (s. Pflug S. 43), der im Jahre 1731 vollendet worden war.

gLoRa In eXCeLsIs Deo
In terra paX hoMInlBUs

Benevolae Recordationis ergo hocce Chronostichon apponere voluit, mentem erga Deum et Animum erga Proximum testandum Godofredus Leuckertus, tum Inspector hujus aedifici praecepitus, quod anni semestris spatio ex imis Radicibus est erectum.

„Ehre sei Gott in der Höhe
Und Friede auf Erden den Menschen.“

„Zur wohlwollenden Erinnerung, um damit seine Gesinnung gegen Gott und sein Herz für den Nächsten zu bezeugen, hat Gottfried Leuckert, damals als Inspektor dieses Gebäudes eingesetzt, das in anderthalb Jahren von Grund auf errichtet worden ist, dieses Jahreszeichen befügen wollen.“

Als er 1756 stirbt, hat ein großer und rastloser Arbeiter für das Gemeinwohl und für den Ausbau der Stadt, ein wohltätiger Förderer der evangelischen Kirchengemeinde und ein unternehmungslustiger Bürger und vorbildlicher Familienvater die Augen geschlossen.

Ein neuer Geschichtsschreiber der Stadt faßt den Eindruck über die Tatkraft dieses Mannes in einem kurzen Urteil zusammen: „Überhaupt ist er, besonders in den schwierigen und trüben Zeiten, die das Städtchen in den schlesischen Kriegen durchmachen mußte, die führende Persönlichkeit.“ (Studienrat Pietsch in „Waldenburgs älteste Grabdenkmäler in ihrer heimatgeschichtl. Bedeutung“ in „Beiträgen z. Gesch. der Stadt Waldenburg 1926 S. 51“).

Wir Nachkommen sehen und verehren in Gottfr. Leuckert einen Stammvater, der in unsere z. T. heute noch blühenden und bekannten niederschlesischen Familien mit seinem Blut auch seine Eigenschaften mehr oder wenig stark bis in unsere jüngste Zeit hinterlassen und vererbt hat. Das möge uns stolz und opferbereit zugleich sein lassen. So danken wir ihm mit unserem lebendigen Dasein am tiefsten.

Über die Bedeutung des Ortsnamens Hasenclev.

Aus den bisherigen Veröffentlichungen des Verbandes über die Bedeutung von Hasenclev¹⁾ geht nicht klar und einwandfrei hervor, wie der Ortsname und damit der Familienname zu erklären ist.

Bisher ist nur versucht worden, den zweiten Teil „clev“ zu deuten. In einem Verzeichnis von 1666 und in einer Erbuldigung vom gleichen Jahre wird der Name Hasenklieff geschrieben. „Klef, kleff, klif, klippe, ist über zahlreiche Mundarten verbreitet und bedeutet Abhang, Berglehne, Anhöhe. Es gehört samt den hochdeutschen Wörtern Kluft, klaffen, Klippe, Klapp, klauben wahrscheinlich zu einem Stamm „klap“, der spalten bedeutet.“ Unter den hierhergehörigen Ortsnamen finden wir auch Hasenclev, nördlich Remscheid²⁾. Weitere Bedeutungen sind „Steilabhang, Fels, Berg“³⁾, „schroffer Abhang, hervortretender glatter Abhang“⁴⁾. Demnach würde Hasenclev Hasenklippe bedeuten.

Der Remscheider Ortsteil Hasenclev ist auch tatsächlich eine weit in das Tal hoch wie ein Schiffsbug ragende, steile und steinige Klippe. Der Augenschein beweist also ganz sinnfällig die Richtigkeit der Auslegung des Wortes klef. Leithaeuser und Jellinghaus haben dies außer in ihren Schriften auch noch brieflich bestätigt.

Im Laufe langjähriger Beschäftigung mit der Bedeutung von Hasenclev kamen mir große Bedenken über den ersten Teil des Ortsnamens, den man nach der heutigen Bedeutung wohl nur auf das Tier, der Hase, zurückführen wird. Man geht dabei aber leicht irre, wenn man nicht auf das Grundwort oder auf den Urlaut zurückgeht. Dies zeigen z. B. die beiden rheinischen Ortsnamen Leimkuhle und Käsbberg, die nichts mit Leim und Käse zu tun haben. Sie bedeuten Leimkuhle und Kiesberg. So verhält es sich auch mit dem ersten Ortsnamenteil „Hasen“.

Der Wortteil „as“ bedeutet strömendes Naß, wie es z. B. am Teutoburger Walde vollständig unversehrt in den Flüßnamen Hase und auch in Ahse erhalten ist. Der Berg, an dem die Hase entspringt, heißt Asberg⁵⁾. „Die Hase: Hasa, 9. Jahrhundert. Von hase, Nebel, Bach mit nebelgrauem Tal⁶⁾.“ Auch hier „as“ in der Bedeutung von naß Strömen; also sowohl in dem Talboden als Bach wie auch als strömender, ziehender Nebel.

In dem Worte „Hasen“ steckt auch „das ,n‘ in seiner ursprünglichen Bedeutung ,in‘; sowohl im zentralen Sinne des Innern als auch im einseitigen = ,an‘. Dies ,n‘ ist die Prä-

¹⁾ Geschlecht Hasenclever, Bd. I u. II, Vorwort und Verbandblatt 1933, Nr. 59, Sp. 76.

²⁾ Leithaeuser, S. 51.

³⁾ Jellinghaus, S. 121.

⁴⁾ Brandstäter, S. 75.

⁵⁾ Brandstäter, S. 18, 164.

⁶⁾ Leithaeuser, S. 9.

position, die gewöhnlich bei Namenbildung dem regierten Begriffe nachgestellt ist“⁷⁾). Hasenclever würde demnach bedeuten Klippe in oder an strömendem Naß = Wasserklippe.

Auch hierfür ist die Örtlichkeit selbst voll beweiskräftig. Das Hasenclev ragt noch heute in das Tal des Müggenbachs hinein, der an dieser Stelle in den Morsbach mündet, so daß die vereinigten Bäche einen spitzen Winkel um die Klippe bilden. Auch die Landstraße, die wohl aufgeschüttet und teils aus dem Felsen herausgehauen ist, macht diesen scharfen Winkel. Als die ersten Menschen die Täler hinaufstiegen und den Urwald des bergischen Landes rodeten, gaben sie auch der Landschaft den Namen. Die beiden Bäche waren in ihrem Lauf noch nicht geregelt, und durch Geröll und niederstürzende Bäume und durch Pflanzen aufgestaut. Diese Klippe wird bei dem spitzen Winkel, in dem sie liegt, tatsächlich im Wasser gestanden haben, da ja auch die Landstraße noch nicht aufgeschüttet war.

In der Nähe von Remscheid, in 4 km Luftlinie von Hasenclev entfernt, befindet sich eine Ortsbezeichnung Hasenberg. Der Ort bildet eine Anhöhe mit einem großen Teiche; also auch hier eine Erhöhung im oder am Wasser, bei der man auf die gleiche Bedeutung der Ortsbezeichnung mit „Hasen“ schließen muß.

Ich hoffe, hierdurch zu der Klärung der Bedeutung des Ortsnamens Hasenclev beigetragen zu haben.

Benutzte Literatur und ihre Abkürzungen:
Leithaeuser, Bergische Ortsnamen, Elberfeld 1901. (Leith.)
Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Osnabrück 1923. (Jell.)
Brandstäter, Märkisch-Westfälische Ortsnamen aus den Urlaufen erklärt, Witten 1909. (Bra.)

Karl Hasenclever (H. 172).

⁷⁾ Brandstäter, S. 12, 160.

Die Aufgaben der Frau in Sippenkunde und Sippenspflege.

Von Margarete Strutz (H. 305).

Ihrer Art entsprechend haben Mann und Frau verschiedene Aufgaben im kulturellen Leben ihrer Nation. Schöpferisch gestaltend soll der Mann seine Zeit zur Grundlage einer ferner Zukunft prägen — in erhaltende, mütterliche Hut hat die Frau — ewiges Bindeglied vom Einst zum Jetzt — alle jene Werte der Vergangenheit zu nehmen, die, oft verborgen und verkannt, die Gegenwart formten und durch sie auch zukünftigen Zeiten Basis und Urgrund sind. Verschieden wird darum für beide Geschlechter der Weg sein, der gleichen Zielen zuführt. Wie anders könnte die Frau besser und eindringlicher ihre verbindende Stellung zwischen den Zeiten in rechter Art erkennen und bewerten, als in liebevoller und gewissenhafter Vertiefung in ihrer eigenen Sippe Werden und Sein? Ist sie doch von Urzeit her hineingeflochten in die unendliche Geschlechterkette — Tor zum Leben Kommender von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Ganz von selbst und folgerichtig wird die mütterliche Frau die Kunde von ihres Geschlechtes Werdegang, die eigentliche Sippensforschung, umwerten zu bewußter Sippenspflege.

Falsch wäre es indessen, von uns Frauen zu verlangen, uns in das Arbeitsgebiet der Sippen- und Volkspflege einzuschalten, ohne zugleich von uns zu fordern, daß als erstes die praktische Grundlage eigener Sippenkunde erworben werde. Klar und unerlässlich steht am Anfang jeder sippenkundlichen Arbeit die Forderung: eine jede Frau lerne zunächst, ihre Ahnentafel bis zur Urgroßelternerreihe (8stellig) einwandfrei und genau aufzustellen und außerdem, für ihre 4 Urgroßeltern-paare je eine Sippschaftstafel auszufüllen.

Man kommt allzu leicht und schnell mit den immer wieder gleichen Einwendungen: es „liege“ der Frau nicht, „trockenes Daten- und Namenwerk“ zu häufen, Sippensforschung als „tote Wissenschaft und Statistik“ sei der mehr naturhaft fühlenden Frau fernzuhalten und für ihre Arbeit ganz unnötig. Solche Argumente beruhen zum Teil auf einer Verkennung der eigentlichen Sippensforschung, die alles andere als totes Datenwerk ist und in deren weitem Arbeitsgebiet der mehr oder minder lästige „Ariernachweis“ (und dieser und nichts anderes ist heute leider noch immer zu 90 Prozent die „Sippensforschung“, die die große Mehrzahl deutscher Menschen zwangsmäßig treibt!) nicht mehr ist als z. B. der erste, grundlegende Schultag im Kinderleben. Gewiß, der Urkundennachweis, erste und schlichteste Forderung der Sippenkunde, „liegt“ den meisten Neu-Arbeitenden nicht. Und doch hat er — ganz gleich, ob für Mann oder Frau — erste und dringendste For-

derung zu sein. Nur auf exakten Grundlagen kann Aufbauarbeit überhaupt geleistet werden. Wird etwa ein Kind gefragt, ob es ihm „liegt“ oder „seiner Art angepaßt“ ist, die Buchstaben des Alphabets zu lernen? Und doch würde sich keinem Menschen die Welt der Dichtung oder des Wissens je erschließen können, wenn er in seiner Jugend nicht zwangsmäßig und mit Mühe lesen gelernt hätte. Es wäre wahrlich ein Armutzeugnis für die Frau, wollte sie um einer kleinen anfänglichen Mühe willen versagen auf einem Gebiet, dessen tiefste und ernsteste Fragen wohl niemand besser als gerade wir Mütter und Frauen lösen und meistern können, wenn wir es einmal ernst nehmen mit den Pflichten, die über unsrern täglichen praktischen Wirkungskreis hinausgehen und ihn mit seelischen Werten durchdringen und vertiefen. Es wird der denkenden, mit wachen Sinnen im Leben stehenden Frau niemals genügen, sozusagen schlagwortartig zur „Stammutter ihres Geschlechts, zur Hüterin und Walterin ihrer Familie“ gestempelt zu werden. Sie will ihrem Wert und ihrer Bestimmung innerhalb ihrer Sippe nachsinnen, ihn erkennen und nach vor- und rückwärts aufstellen.

Diese Forderung ist durchaus nicht überflüssig und abwegig, sondern gesund und berechtigt. So wie unser eigenes Leben, wenn es auch still und einfach verläuft, aber voll Sorge und Mühe für die Unsern und unsere tägliche Arbeit ist, so wie das Gedenken an all die Stunden, in denen wir geschafft, gewacht, unserer Kinder Atem gelauscht und unsrern stillen Tageskreis recht erfüllt haben, nicht verdient, mit uns ins Grab zu sinken, so darf in der langen Kette des Geschlechts das Gedächtnis an jene nicht abreissen, die dazu lebten, daß wir geboren wurden.

Wie unendlich kläglich versagen wir selbst doch zumeist in dem, was uns bei unseren Tieren so ganz recht und billig, selbstverständlich und natürlich erscheint! Handelt es sich um eine Kuh, ein Pferd, einen nutzwerthen Hund, so gilt beim Kauf die erste Frage der Abstammung des betreffenden Tieres. Und ausgerechnet der Mensch, der sich stolz und selbstbewußt „Krone der Schöpfung“ nennt, versagt zumeist voll und ganz, wenn es sich bei dieser Frage um ihn selbst handeln soll. Riesig hoch ist auch heute noch der Prozentsatz der Menschen, die sich zwar „Hüter und Schirmer der von ihnen betreuten Familie“ nennen, selbst indessen nicht einmal die nächsten Voreltern kennen, die einen Teil ihres Blutes, ihrer Körperteile gaben, damit sie geboren werden konnten.

Eine oft gehörte, aber genau soweit stichhaltige Einwendung ist die, daß es sich für die meisten Frauen „nicht lohne“, ihre Vorfahren kennenzulernen. Es seien keine großen, irgendwie hervorstehenden Leute gewesen. So schlicht und einfach sie durchs Leben gegangen seien, so unbekannt seien sie gestorben.

Hierzu sei einmal ausdrücklich ein Wort zur richtigen Auffassung sippenkundlicher Arbeit gesagt:

Sippensforschung treiben ist an Unkosten gebunden; schon der einfache Urkundennachweis erfordert einige Auslagen, während gar die Drucklegung umfangreicherer sippenkundlicher Ergebnisse größere Geldmittel voraussetzt. Deshalb ist es lange Zeit hindurch begüterten Familien vorbehalten geblieben, sich in weiterem Maße mit der Erforschung ihrer Sippe zu befassen. Daraus hat sich die irrite Anschauung entwickelt, Sippensforschung sei geradezu das Vorrecht einiger weniger, finanziell gesicherter Geschlechter.

Immer wieder kann jedoch im offenen Buch des Lebens deutlich lesen, daß es keinen Glanz gibt, der ewig währt, und keine Not, die immer dauert. Immer wieder kommt im großen, wechselvollen Auf und Nieder allen Geschehens im Lauf der Jahrhunderte alles zu einem allgemeinen Ausgleich. Hochmut einerseits, auf der anderen Seite Verzweiflung, gehen still schlafen, wenn das Wissen um unserer Sippe Werdegang uns alle Geschehnisse unseres kurzen Menschenlebens mit einer viel stilleren, viel abklärteren Wertung bemessen läßt.

Es wird einen jeden Menschen, besonders aber die mütterliche, ihre Art hütende Frau entweder mit Stolz erfüllen, zu sehen, daß durch ihrer Hände Arbeit ihre Familie aus bescheidenen Anfängen sich zu glückhaftem Aufstieg entwickelt, oder aber sie wird Mut und Ansporn finden aus dem Wissen um lebenstüchtige, erfolgreiche Ahnen.

Zunächst lautet die Forderung an jede Hüterin und Betreuerin einer Familie nur:

Werde dir klar über Namen und Lebensdaten deiner Eltern, Großeltern, und wenn möglich Urgroßeltern. Füge diese Namen und Daten ein in die Grundform der Ahnentafel, die ein lebendiges Spiegelbild deines eigenen Wesens werden soll.

Lerne sämtliche Nachkommen deiner Urgroßeltern und Großeltern kennen, ihren Namen und Daten nach, und stelle sie genau so gründlich und ordentlich auf Sippenschaftstafeln zusammen. Schreibe nieder an Daten und Namen, soviel du weißt, und bedenke, daß du am Anfang einer großen Arbeit stehst. Nicht für dich zu schaffen ist ja der Sinn deines mütterlichen Lebens, sondern Grundfesten zu bauen den Künftigen. Und was du niederschreibst von Eltern, Groß- und Urgroßeltern, ist für Kinder und Kindeskinder schon die Kunde von zwei weiter zurückliegenden Generationen.

Ob sie es bei der Grenze der Urgroßeltern bewenden läßt, bleibt der einzelnen vorbehalten. Hier ist nur die selbstverständliche Mindestforderung für jede verantwortungsbewußte Frau genannt. Immer wird es einzelne geben, die viel weiter und tiefer in das in seinen verschiedenen Zweigen so ungemein reizvolle Gebiet der Sippforschung einzudringen vermögen. Doch dürfen um dieser wenigen willen die Forderungen, die an eine große Masse, an die mütterliche Frau im ganzen gestellt werden, nicht überspannt und dadurch gleich zu Anfang gehemmt, wenn nicht unmöglich gemacht werden.

Haben wir uns erst einmal unsere schlichten sippenkundlichen Grundlagen in getreuer Kleinarbeit erworben, so werden wir es, unserer Art gemäß, nicht dabei bewenden lassen.

Jetzt erst beginnt unsere eigentliche Aufgabe, die genau wie im praktischen Tagesleben, auch im geistigen immer die gleiche ist: Werte zu erhalten, die sonst zerfallen würden, Altes neu zu gestalten, scheinbar Unbrauchbares mit neuen Werten zu durchdringen, nichts untergehen und verkommen zu lassen, was, erhalten oder umgestaltet, der Gegenwart und Zukunft dienen kann.

Wir formen die Sippenkunde bewußt und folgerichtig zur Sippelpflege und damit zur Volkspflege um.

Familie, die stille Einheit, der wir Frauen als Hüterinnen gegeben sind, ist ja mehr als nur die Wohn- und Lebensgemeinschaft einiger weniger blutsverbundener Menschen. Sie ist Keimzelle und Grundlage des Staates. Aus vielen Familien erwächst ja der Staat überhaupt. Jede größere Wohngemeinschaft, das Dorf, die Stadt, der Kreis, die Provinz, steht unter behördlicher und staatlicher Aufsicht. Das kleinste, wichtigste Urzentrum allein ist in unsere eigene mütterliche Hüt gegeben, und wir tragen innerhalb unserer Familie die gleiche ernste Verantwortung wie alle Verwalter größerer Einheiten um uns. Faust der innerste Kern eines Volkes, krankt das kleinste Zentrum, so muß allmählich der Staat dahinsiechen und verfallen. So ruht auf dem Verantwortungsbewußtsein von Mann und Frau, die eine Familie gründen, letzten Endes das ganze große Staatsgefüge.

Immer wird die Frau ihre besondere Sendung innerhalb der Familie haben. An ihr wird es sein, wachen Herzens den Mächten Halt zu gebieten, die immer und zu jeder Zeit wieder versuchen werden, unser Volk von innen, vom innersten Kernpunkt Familie her, zu zersetzen und zu zerpalten. Es wird nicht genügen, daß sie ihrem Volk ein neues, junges Geschlecht schenkt, wenn sie nicht zugleich hilft, es so heranzubilden, daß es allzeit fähig und vor allen Dingen würdig bleibt, die inneren und äußeren Kräfte, die dem Volke neu errungen werden, weiter zu besitzen, zu festigen und zu gestalten. Viel mehr, als es vielleicht je sichtbar und offenkundig wird, strahlt der Segen mütterlicher Führung aus dem engen Umkreis der Familie hinaus in die Weite des Volksgeschehens.

Denn was die Mutter still und unbeachtet seit frühesten Jugendtagen in die Herzen ihrer Kinder senkte als Keim, das wächst in ihnen und läßt die Gedanken und Taten reifen, die sie einst, herangewachsen, tun werden.

Wie aber könnte einer Mutter sorgende Treue den rechten Weg finden, auf dem sich ihres Kindes Eigenart und Fähigkeit entfalte, wie ihm Hemmung und Unbill mit sicherer Hand rechtzeitig aus dem Wege räumen, wenn sie nicht wüßte, wo die Wurzeln aller Kraft für sie und die Ihren ruhen? Das Vertrautsein mit dem Familienkreise, in dem die Frau als Mutter waltet und schafft, darf sich nicht mit der oft unzulänglichen, allzu kurzen Gegenwart erschöpfen, sondern muß seine Wurzeln schlagen in die Weite der Jahrhunderte.

Dafür genügt es allerdings nicht, Namen und Daten zu häufen. Namen vergehen, Daten sind nichts als äußere Merkmale für ein Menschenleben, nichts als das Gitter, an dem das bunte Rankwerk des Lebens seine Blüten treibt.

Das Leben eines längst Vergangenen unseres Blutes selbst muß auferstehen, soll es zum Bilde und Spiegel unseres eigenen Wesens werden. Wenn wir nicht wissen, von welchen

Vorfahren wir abstammen, werden wir kaum je ein Bild von uns selbst gewinnen können. Ward doch niemals je ein Mensch aus sich und durch sich allein. Alle wurden lange, wichtige Kindheitsjahre hindurch in Bann gehalten von Art und Anschauungen ihres Elternhauses. Und dieses wiederum erbaute seine Art auf dem Wesen der Voreltern. So sind wir von Urzeiten her unlöschlich an die Vergangenheit gebunden, sind ein Stück von ihr durch Bande des Blutes, die sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben. So sind wir in all unseren Lebensäußerungen, unserer gesamten körperlichen und seelischen Beschaffenheit abhängig von einer langen Vorfahrenreihe, deren Blut durch das Tor unserer Mutterschaft weitergeleitet wird zu unseren Kindern. Und mit diesem Blute wird ein Teil der Anlagen, Eigenschaften und Fähigkeiten im Guten oder Bösen, die bei unseren Voreltern vorhanden waren, durch uns den Kommenden zugeführt. Keine dieser uns überkommenen Anlagen ist tot und abgestorben, tritt sie auch nicht in unser äußeres Erscheinungsbild. Irgendein Anstoß von innen oder außen her kann sie neu erwecken und unser oder unserer Kinder Leben beherrschen lassen.

Mit diesem Wissen nun tritt die Mutter auf den Plan. Ihr, der Hüterin und Beschützerin aller Kommenden aus ihrem Blute sind hier Wege gewiesen, aufblühende Fähigkeiten bewußt zu fördern, drohendes Unheil rechtzeitig zu hemmen, wenn sie die ihr selbst und ihren Kindern überkommenen Möglichkeiten kennt.

Aus einer Ahnentafel sind sie sowenig herauszulesen wie aus einer Sippenschaftstafel. Wir werden neben beiden eine Chronik führen müssen, die das Leben der vor uns Dahingegangenen unseres Sippenkreises erhellt.

Vorzügliche Dienste für diese Arbeit leistet die jüngst vom Verlag für Standesamtswesen, Berlin, herausgegebene „Kurzchronik zum Ahnenpaß“, die den Ahnenpaß, der selbst ja nur zur Aufnahme von Urkunden bestimmt ist, ergänzt und erweitert. Die Chronik ist für die Ahnen 1—15 vorgesehen und bringt für jeden auf je 2 Seiten kurze Stichworte für Notizen über seinen Lebensweg. Die Eintragungen werden dadurch in den notwendigen Grenzen gehalten; sowohl Überflüssiges als auch Auslassungen werden vermieden. Die „Kurzchronik“ schließt sich eng und ausschließlich an den Ahnenpaß an, denn die Urkunden zum Ariernachweis sind ja die ersten, die von einer großen Anzahl deutscher Menschen gesammelt werden müssen und einer Ergänzung und Vertiefung bedürfen. Da nun aber ein Elternpaar seine Anlagen nicht nur auf das eine seiner Kinder weitergibt, das in der Ahnentafel und im Ahnenpaß Aufnahme fand, sondern seine sämtlichen Nachkommen gleicherweise Erbträger sind, wird es nötig sein, nach gleichem Muster Chroniken zu führen für jede der 4 Sippenschaftstafeln zur Urgroßelternreihe.

So leicht und selbstverständlich es nun in den meisten Fällen ist, Angaben über Leben und Tod von Eltern und Großeltern und etwa deren Geschwister zu machen, so seltsam rasch verblaßt die Kunde bereits für die Generation darüber hinaus.

Abgesehen von den Fällen, wo wirkliche Schwierigkeiten genauere Nachrichten unmöglich machen (uneheliche Geburt, Adoption, Familienentzweigung, frühes Sterben der Eltern und dadurch bedingtes Abreißen der Familienüberlieferung, örtliche Entwurzelung usw.), können wir uns von einer unbewußten Nachlässigkeit oder Gedankenlosigkeit oft nicht freisprechen: Fast in jeder Familie leben ältere Sippenglieder, die manchmal in hohem Alter zu Grabe getragen werden, ohne je nach ihren Erinnerungen und Kenntnissen um Geschehen und Bindungen aus Jugendtagen gefragt worden zu sein. Wieviel Wissen um vergangene Menschen und Dinge sinkt doch mit diesen alten Leuten ins Grab! Hier kann sich die Frau in den Familienkreis einschalten und manche Kunde bewahren, die sonst verlorengehen: Alte Leute des eigenen Sippenkreises soll sie aufsuchen oder einladen und sie bitten, zu berichten von all denen, die da vor ihnen waren und deren Blutes sie sind, wie sie waren, was sie schufen, wie sie sich bewährten oder versagten, wie sie froh und gesund oder mühevoll und leidend durch ihr Erdendasein schritten, welche Geschickte von außen her ihren Jahrzehnten aufgeprägt wurden und vielleicht ihr Leben umformten, ob nach arbeitsreichen Tagen ihr Leben leicht beschlossen wurde oder ob früh eine qualvolle Todesstunde sie hinwegriß. Ob's große Dinge sind oder kleine, allerkleinsten, in die das Leben der Gewesenen eingesponnen war — alles ist wert, festgehalten und tief im Herzen bewahrt zu werden. Alles findet Raum im sorgsam geführten Buch.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schaeffer, Thebesius, Glafey, Treutler, Mentzel usw.

zusammengestellt von Br. E. Hugo Gerstmann (G 1) †.

Joh. Gottlob Schäffer

- Bautzen 1722, † Hirschberg 1797 V 1, in der Kfmn.-Societät, Hirschberg; ¹⁷⁵⁰ in der Kfmn.-Societät, Hirschberg; ¹⁷⁵¹ V 25. Joh. Dorothea Wirth, ... 1733, † Hbg. 1814 XI 4.
- Bautzen 1777, † Hirschberg 1797 V 1, in der Kfmn.-Societät, Hirschberg; ¹⁷⁵⁰ in der Kfmn.-Societät, Hirschberg; ¹⁷⁵¹ V 25. Joh. Dorothea Wirth, ... 1733, † Hbg. 1814 XI 4.

Sophie Eleonore Schäffer

- Bautzen 1449, † Bautzen 1449, in der Kfmn.-Societät, Hirschberg; ¹⁷⁵⁰ in der Kfmn.-Societät, Hirschberg; ¹⁷⁵¹ V 25. Joh. Dorothea Wirth, ... 1733, † Hbg. 1814 XI 4.
- Bautzen 1449, in der Kfmn.-Societät, Hirschberg; ¹⁷⁵⁰ in der Kfmn.-Societät, Hirschberg; ¹⁷⁵¹ V 25. Joh. Dorothea Wirth, ... 1733, † Hbg. 1814 XI 4.

Joh. August Schäffer
• Hirschberg 1752 IX 24, † Hirschberg. 1824 VIII 13,
1776 in der Kfmns.-Soziet., Hirschberg, & Hirsch-
berg 1777 IV 20, Anna Marg. Friederike A r n o l d,
V. Joh. Heinrich Arnold, Kfm., Altona.

- Joh. Friedrich Schäffer Hirschberg 1778 II 18, † Hirschberg. 1829 III 28, 1804 in der Kfms.-Soz., Hirschberg.
- Ernst Gustav Schäffer Hirschberg 1793 XII 17, † Lautsick 1871. Sohn von Joh. Friedrich Schäffer und Johanna, geb. Lautsick, geb. Hirschberg.

Kind ?	Kind ?	Tochter Sch.
Ernst Friedrich Schäffer ¹⁾		* . . . ∞ Hirschberg.
* Bautzen 1728 XII 20, † Hirschberg 1808 VIII 12, Kom- merzrat, 1756 in der Kmts.-Sozietät, Hirschberg; 1. ♂ Hirschberg 1763 VI 21, Eleonore Helene Thebesius; Warmbrunn 1744 IX 30, † Hirschberg 1768 VIII 22, E: Adam Gittfied, Th. * 1714, † 1747, Pastor, Warmbrunn und Ernestine Helene Podlitz * 1722, GE: Adam Chrn. Th., * 1686, † 1732, Dr. med., Hirschberg und Joha, Regina Clafey, * 1693, † 1718, II ♂ Waldenburg 1774 I 24, Beate Helene Trettler verw. Wildner, * Waldenburg 1751 XII 19, † Hirschberg 1811 IX 19, E: Georg Fried- rich Treutler, * 1714, † 1776 und Rosina Eleonore Leuckert ²⁾ , * 1720, † 1790		

ex. I Ernst Friedrich Schäffer
 • Hirschberg 1767 I, † 1796 XII 16, 1791 in der
 Kinosoziät Hirschberg; ∞ Breslau 1793 I 30. Charl.
 Dorotheo Mentzel (verw. Richter?), * Breslau 1770
 VII 10, □ Nimpisch 1813 VII 29, E.: Joh. Gtfr. Mentzel.
 1726, Marie Carolath, und Anna Maria Frost
 1698, + 1755 Pastor Carolath, und Anna Maria Frost

ex. II Georg Friedrich Schäffer
 • Hirschberg 1767 I, † 1796 XII 16, 1791 in der
 Kinosoziät Hirschberg; ∞ Breslau 1793 I 30. Charl.
 Dorotheo Mentzel (verw. Richter?), * Breslau 1770
 VII 10, □ Nimpisch 1813 VII 29, E.: Joh. Gtfr. Mentzel.
 1726, Marie Carolath, und Anna Maria Frost
 1698, + 1755 Pastor Carolath, und Anna Maria Frost

ffer } Ernst Friedrich Schäffer
 Hirschberg * Hirschberg 1794 1.5, † Dankwitz 1854 IX 15, Ltn. a.D.,
 Bes. von Dankwitz; \supset Naselwitz 1820 XI 9, Mathilde
 Julia Bernhardine Ferdinandine v. Helmrich, * Kuhnau
 1801 IV 27, † Warmbrunn 1854 VII 13, E.; Moritz v. Helm-
 rich * 1767, † 1845, Landrat pp. auf Kuhnau und dessen
 zweite Frau Joha. Dorothea Weist verw. Breitler, * 1780,
 † 1804 (s. Vibrischoff, Nr. 24, Sp. 223).

Albert Julius Schäffer
• Hirschberg 1799 X 25, † Hirschberg
1856 XII 23. Geh. Santt., Dr. med., Phys.
Hirschberg 1831 V 30. Amalie Luise Minna Lange, * 1800
X 28, † ... E.: Dr. med. Karl Ernst
Güttlieb. Lange u. Frieder. Theod. Tugend-
reicht Scholz.

Friederike Antonie Schäffer
• Hirschb. 1838 IX 15, † Hirschb. 1863/22; ♂ Hirschb.
berg 1862 XII 7, Arthur L. W. C. v. Breitenbach,
Referendar und Leutn. d. Landwehr, V.: Ludwig Franz
v. Breitenbach auf Burg-Ranis.

¹⁾ Seine Geschäftsteilhaber waren die beiden Schwäger Joh. Melch. Gnüchtel (ab 1765) und Chrn. Gottlieb

²²⁾ Siehe Vrbdsbl. Bd. VI, Sp. 27/28.